



## „Wie wenig Platz für 53 Menschen“

**QUICKBORN** Im Rahmen ihres Schulunterrichts haben 30 Neuntklässler des Elsensee-Gymnasiums die NS-Gedenkstätte Henri-Goldstein-Haus besucht. Die bedrückende Enge, der minimale Abstand zwischen den Betten und der Gestank von vier Plumpsklos für 53 Männer – für die Schüler waren die Zustände, die sie hautnah erlebten, schwer zu akzeptieren. **Seite 13**

Natascha Thölen

## Eingepfercht im Henri-Goldstein-Haus

Nazis, Kriegsgefangene, Arbeitslager: Schüler erleben Quickborns düsteres Kapitel hautnah

Natascha Thölen

**QUICKBORN** „Wie wenig Platz für 53 Menschen.“ – „Wie das hier gestunken haben muss, mit den Plumpsklos ohne Abtrennung zur Dusche.“ – „Bei 40 Zentimetern zwischen den einzelnen Betten hatten die Menschen null Privatsphäre.“ – „Was für ein ungerechtes Verhältnis zu den großen Räumen der Wächter.“ Die 30 Schüler der neunten Klasse des

Quickborner Elsensee-Gymnasiums (ESG) sind bei dem Besuch der einzigen im Kreis Pinneberg offiziell anerkannten NS-Gedenkstätte betroffen. Ihr Interesse an dem, was sie im Henri-Goldstein-Haus zu sehen bekommen, ist enorm. Ihre Empathie für die Menschen, die dort vor rund 80 Jahren eingesperrt waren, noch größer.

Dass es Nazis auch in ihrer Stadt gegeben hat, dass es dieses Arbeitslager in ihrer direkten Nachbarschaft gab, in dem 53 jüdische Kriegsgefangene eingesperrt waren, und dass dieses Gebäude noch fast im Originalzustand erhalten ist, das wussten die Gymnasiasten bis vor kurzem nicht.



Die Historikerinnen Maren Degener (links) und Amélie Berking holen Schüler in die NS-Gedenkstätte am Rande des Quickborner Himmelmoors.

Das Himmelmoor? – Ja, das kannten sie alle. Von Ausflügen, Spaziergängen mit Freunden oder der Familie. Dass zu der Geschichte des einzigartigen Quickborner Naturschutzgebiets aber auch das düstere Kapi-



tel gehört, das erfuhren sie erst jetzt von Amélie Berking und Maren Degener, beide spezialisiert auf Gedenkstättenpädagogik.

Das Interesse sei groß, bestätigen Berking und Degener. Die meisten Jugendlichen fänden das Thema schon wegen der anderen Lernatmosphäre außerhalb der Schule sehr spannend, so ihre Beobachtung. Bei der Vermittlung der Geschichte

des Nationalsozialismus ist den zwei Historikerinnen wichtig, die Auswirkungen von Rassismus und Ausgrenzung aufzuzeigen, die gerade wieder eine starke Aktualität in der Gesellschaft haben.

Da es immer weniger Zeitzeugen gibt, die aus ihren persönlichen Erfahrungen berichten können, haben Berking und Degener bereits vor einiger Zeit im Rahmen ihrer Forschungsarbeiten

die Lebensläufe von vier jüdischen Kriegsgefangenen zusammengetragen.

Die teils sehr persönlichen Aufzeichnungen und Hintergründe der vier Gefangenen sind Teil der vierstündigen Workshops. Mit ihnen beschäftigen sich die Schüler also noch im Vorfeld in der Schule, bevor sie das Henri-Goldstein-Haus aufsuchen.

„Die Jugendlichen bringen aus dem Geschichtsunterricht bereits gute allgemeine Kenntnisse über den Nationalsozialismus mit“, lobt Berking, räumt dann jedoch ein: „Viele kennen Anne Frank, aber vor der eigenen Haustür ist das noch einmal etwas anderes. Wenn sie die Biografien lesen, merken sie plötzlich, dass da noch Kinder und Enkelkinder leben.“

Für die Gymnasiasten waren es am Ende denn auch diese Biografien, die bei ihnen den nachhaltigsten Eindruck hinterließen. Die Menschen, die in ihrer Nach-

barschaft Furchtbares erleiden mussten, geben dem Schrecken ein Gesicht. Die Jugendlichen waren sich einig: Die persönlichen Schicksale helfen, sich besser in die Betroffenen hineinzuversetzen und nachzuvollziehen, wie es ihnen in der bedrückenden Enge des Henri-Goldstein-Hauses mit den stinkenden Plumpsklos ergangen sein musste. Lehrkräfte und Schulen, die an den Workshops des Trägervereins Henri-Goldstein-Haus interessiert sind, wenden sich an [bildung@henri-goldstein-haus.de](mailto:bildung@henri-goldstein-haus.de).

Amélie Berking  
Historikerin